

**„Es werden zu Tisch sitzen aus Osten und Westen
und Süden und Norden.“**

Die internationale Dimension des Volkes Gottes in unserem Land.“

Als ich das Thema für meinen Vortrag aus Lk 13,29 bekommen habe – „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ (Lk 13,29) – musste ich denken: Interessantes Timing...

Es wurde in diesen Tagen ja schon mehrfach erwähnt: aber gerade in diesen Tagen hat man das Gefühl, in Deutschland tobt eine Schlacht. In den Berichterstattungen, den sozialen Medien, in der Politik... aber nicht nur dort, sondern auch in den Strassen, Häusern und Geschäften der einfachen Menschen. „Grenzen“ ist das Thema: Aussengrenzen, Obergrenzen, Ausgrenzen, Eingrenzen...

Und angesichts dieser Situation könnte man sagen: Die Aussage von Lk 13,29 ist super nett... aber leider auch sehr naiv und geht so ziemlich an der schwierigen Realität von heute vorbei.

Aber ein Blick in den Kontext des Verses macht deutlich: die Bibel ist nicht naiv... **sie war es nie**. Lk 13,29 steht nicht eingebettet in irgendwelchen rosa-farbenen Multi-kulti-Vorstellungen, sondern im direkten Kontext ist die Rede vom Ringen um die enge Pforte, von verschlossenen Türen und Weinen und Zähneknirschen, und unser Vers aus Lk 13,29 mündet ein in die Warnung, dass es eben sein kann, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten sein werden.

Die Stossrichtung dieses Verses ist also vom direkten Kontext her gesehen die Erkenntnis, dass die eigenen Vorstellungen und Erwartungen von dem, wer zu Gott gehört und wer an seinem Tisch sitzen wird – auch wenn sie noch so fromm begründet sind –, nicht immer der Realität Gottes entsprechen.

Und nicht nur der Kontext, sondern auch der Inhalt des Verses selber hat es in sich: zwei Themen, die im Neuen Testament immer wieder für Zündstoff gesorgt haben:

Tischgemeinschaft und die *Heidenmission*, also die Öffnung des Evangeliums über die nationalen Grenzen Israels hinaus.

Es ist kein Geheimnis, dass Jesus immer wieder von der religiösen Oberschicht seiner Zeit kritisiert wurde wegen seiner Tischgemeinschaft mit Sündern, Menschen, die eigentlich aus frommer Sicht kein Platz am Tisch Gottes haben sollten. *Warum isst und trinkt er mit den Zöllnern und Sündern...* so lautet der wiederholte Vorwurf (Lk 5, 15, 19...). Und dieser Vorwurf ist nicht unbegründet. Der Neutestamentler Otfried Hofius arbeitet in seinem Aufsatz über die Tischgemeinschaft Jesu sehr deutlich heraus, dass es hier nicht nur einfach um ein gemeinsames Essen in der Kantine geht, sondern die Tischgemeinschaft Jesu eine *heilsgeschichtliche Relevanz* hat. Und anders als die Tischgemeinschaften der Pharisäer oder auch der Qumrangemeinde hat Jesus nicht ausgegrenzt – wie üblich, sondern gerade die Sünder eingeladen an seinen Tisch.

Dass Heidenmission keine Selbstverständlichkeit war, sondern sich auch so manche hochrangige Nachfolger Jesu wundgerieben haben daran, davon geben das Apostelkonzil in Apg 15 Zeugnis wie auch die Briefe des Paulus.

Das Urchristentum hat konstant mit der Frage gerungen: wo ziehen wir unsere *Grenzen*? Insofern ist das Thema „Grenzen“, mit dem wir auch heute als Gesellschaft ringen, nichts neues...

Ich möchte meinen Vortrag in diese beiden Themenbereiche aufteilen, und dann am Ende sie zusammenführen:

Wenn wir an Menschen von Osten, Westen, Norden und Süden denken, die am Tisch des Herrn zusammenkommen, dann fällt uns vor allem Paulus ein, der berühmte Apostel der Heiden. Von allen neutestamentlichen Autoren war es vor allem Paulus, der über Kulturen und Grenzen hinweg fast im Alleingang das Evangelium von Jesus Christus von Syrien bis nach Italien und vielleicht auch bis nach Spanien gebracht hat. Und eine Frage, die sich stellt, ist: warum er? Warum hat Gott ausgerechnet Paulus für diese doch sehr angefochtene und umstrittene Aufgabe auserwählt, der nach eigenen Angaben und

Berichten so fokussiert war auf seine eigene Religion, seine eigene Nationalität, die eigenen Werte und Überzeugungen, dass er auch bereit war für sie zu töten.

Es könnten viele Gründe dafür geben: seine römische Staatsbürgerschaft, die theologische Ausbildung bei Gamaliel (Apg 22,3), seine moralischen Standards und seine überzeugende Kompetenz in der griechischen und hebräischen Sprache... aber ich meine, dass es vor allem eine Entscheidung ist, die Paulus in Phil 3,7-8 mit eigenen Worten bezeugt und die mich bis heute so fasziniert. Er schreibt:

*Alles was mir **Gewinn** war, habe ich als Schaden erachtet... als Kot, damit ich **Christus gewinne!** Ja, wirklich, ich achte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingeüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne.*

Das Faszinierende hier ist, dass er nicht davon redet, dass er seine *schlechten Eigenschaften* oder *Sünden* verwirft um Christus zu gewinnen. So nach dem Motto: jetzt bin ich bekehrt und weil ich Christus nachfolge, wende ich mich ab von allem Schlechten und Sündigen... wie z.B. Pornographie, schlechte Lieder, Saufen, Drogen usw. Die Absage von diesen Dingen gehört natürlich auch dazu. Was aber diesen Text so herausfordernd macht, ist, dass Paulus sagt: Alles, was mir **Gewinn** war. **Kerde**, das griechische Wort für *Gewinn*, meint allgemein all das, was gut für uns ist. Die Dinge, die uns einen Vorsprung in dieser Welt geben und deshalb eben ein Gewinn darstellen: Unsere Bildung, Titel und Positionen, unsere Prägungen und Traditionen, Tugende und Werte – Dinge, die unsere Identität ausmachen. Und genau das sind auch die Dinge, die Paulus direkt davor auflistet in Phil 3,4-6:

Wenn ein anderer meint, er könne sich auf das Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr:

- *der ich am achten Tag beschnitten bin*
- *aus dem Volk Israel*
- *vom Stamm Benjamin*

- *ein Hebräer von Hebräern*
- *nach dem Gesetz ein Pharisäer*
- *nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde*
- *nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig*

Aber *alles was mir Gewinn war...*

Wenn wir uns an das Leben von Paulus vor seiner Bekehrung erinnern, dann waren dies alles Dinge, für die er bereit war zu töten: seine Religion, seine Nationalität, seine tiefsten Überzeugungen und Werte. Dies war der Grund, warum er die Christen so verfolgte, wie er es tat. Warum dann betrachtet er all dies nun als "Schaden", als "Dreck"?

Es ist wichtig, an dieser Stelle zu unterstreichen, dass Paulus diese Dinge nicht an sich als Verlust oder Schaden betrachtet. Überhaupt nicht. Aber er rückt sie in das rechte Licht indem er sie in Bezug stellt zu Jesus Christus. Auf der einen Seite der Waage gibt es all diesen "Gewinn", den er in seinem Leben hatte – und am anderen Ende der Waage stellt er: Jesus ... und das Ergebnis ist: Was auch immer mir Gewinn war, das habe ich *um Christi willen* für Verlust gehalten... **damit ich Christus gewinne.**

Diese Entscheidung von Paulus ist keine dogmatische Phrase oder ein theoretisches Konzept, das am Schreibtisch entstanden ist, sondern eine Entscheidung. Und diese Entscheidung, *Christus über alles zu stellen*, hat Paulus etwas gekostet. Sie hat ihm seine Kultur gekostet, seine Überzeugungen, seine Karriere als Gamalielschüler und aufsteigender Star der religiösen Oberschicht, seine Werte, seine Identität und am Ende auch sein irdisches Leben.

Und sie hat ihn, den einst fanatischen Verfechter der eigenen Religion und Nationalität, folgende berühmte Worte aus dem Galaterbrief schreiben lassen:

*„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer **in Christus Jesus.**“*

Liebe Brüder und Schwestern, es steht ausser Frage, dass wir vor einigen Herausforderungen in unserer Zeit stehen. Und es ist meine feste Überzeugung, dass wir

mit weniger als das, was Paulus hier schreibt – nämlich die **radikale Fokussierung auf Christus Jesus**, den Herausforderungen unserer Zeit nichts Substanzielles entgegen werden können. Und das Interessante ist: die radikale Fokussierung auf Christus bedeutet nicht, dass unsere eigenen Werte oder kulturellen Besonderheiten ärmer und schwächer werden. Das Evangelium von Jesus zerstört nicht unsere Kultur, sondern es rettet sie. Denn wie jede einzelne Person Erlösung braucht, so braucht auch jede Kultur Erlösung. Erlösung von der Gekrümmtheit in sich selber hinein. Die Psychologin Ann Ulanov hat von der Tyrannei der Werte gesprochen, wenn wir ihnen ein Absolutheitsanspruch zugestehen. Und sie schreibt:

*Against this tyranny of human standards stands the person of Christ. The bond of peace is a person, not a doctrine. It is flesh and blood, not a political cause and not a psychoanalytic concept. [...] Only something beyond these values can bring far-off strangers and nearby strangers together. Curiously, paradoxically, scandalously, it is only by this route that we really seem to attain our personal values.*¹

Ich komme so langsam auf die Zielgerade meines Referats:

Der Text aus Lk 13,29 spricht davon, dass **Menschen aus aller Welt, aus Osten und Westen, Norden und Süden gemeinsam am Tisch Gottes sitzen und Mahlgemeinschaft feiern werden...**

Fremde Menschen aus allen Nationen an einem Tisch Gottes versammelt. Ich weiss nicht, ob das so eine gute Idee ist: Koreaner und Chinesen schmatzen und rülpsen am Tisch. Die Deutschen nicht... kann eine Tischgemeinschaft bei diesen Unterschieden und unter diesen Bedingungen gut gehen?

Der Theologe Theo Sundermeier schreibt in seinem Buch *Den Fremden verstehen*: „Es gehört zu den tiefen gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit, daß der Fremde zum Normalfall des anderen geworden ist. Das macht die Frage nach dem Verstehen so

¹ Ann Belford Ulanov, *Two Strangers*, in: The American Journal of Psychoanalysis 34, 1974, pp.325-335, p.333

dringlich und brisant. Ihre Beantwortung ist kein erkenntnistheoretisches Glasperlenspiel, sondern bittere *Notwendigkeit* in der Alltagswelt.“² Und dies war – wohl bemerkt – 1996, nicht 2018.

Für die Kritiker in der Gesellschaft ist dieser Gedanke, dass so viele Menschen aus verschiedenen Nationen gemeinsam an einem Tisch sitzen, schlichtweg eine Herausforderung und Zumutung.

Für die Realisten unter uns ist er eine nüchterne Notwendigkeit... nach dem Motto: jetzt sind sie ja sowieso da, also muss man einen Weg finden.

Und wir Christen...? Wir sehen die *Herausforderung* (hoffentlich), und wir sehen auch die *Notwendigkeit*... aber für uns sind diese Worte Gottes vor allem eines: *Verheissung*. Und darin liegt gleichzeitig die Gabe und Aufgabe, die uns heute gegeben ist – keine naive Multi-kulti-Ideologie, und auch kein resigniertes Sich Einfügen in die bittere Notwendigkeit. Sondern wie immer: unser Gott ist so viel mehr als das. Er ist so viel grösser, kreativer und faszinierender und gewaltiger als was die menschliche Realität uns vorgeben will. Auf unsere Realität, die ohne Frage eine zerrissene und zerbrechliche Realität ist, legt Gott eine Verheissung, die uns das Reich Gottes schon jetzt mitten unter uns sehen, hören und erleben lässt.

*„Und siehe, eine große Volksmenge, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, stand vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen.“¹⁰ Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: **Das Heil unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!**¹¹ Und alle Engel standen rings um den Thron und die Ältesten und die vier lebendigen Wesen, und sie fielen vor dem Thron auf ihre Angesichter und beteten Gott an¹² und sagten: **Amen! Lobpreis und Herrlichkeit und Weisheit und Danksagung und Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit! Amen.**“*

Das sind die Worte aus Offenbarung 7,9ff.

² Theo Sundermeier, *Den Fremden verstehen*, Göttingen 1996, S. 263

Liebe Brüder und Schwestern. Wenn wir heute von der Internationalen Dimension des Volkes Gottes in Deutschland sprechen – hier auf dem Christlichen Convent Deutschland – dann glaube ich daran, dass wir zusammengekommen sind *nicht* in erster Linie als Vertreter von verschiedenen Werken, Kirchen, Bewegungen oder Institutionen, sondern vor allem als **Träger dieser Verheissung Gottes**. Die Verheissung, die Menschen aus allen Himmelsrichtungen an den grossen, reich gedeckten Tisch Gottes zusammenruft – *Kommt, alles ist bereit*. Ein Ruf Gottes in einer Welt, die so tief verwundet ist und immer noch so sehr geliebt von Gott. Es ist eine Verheissung, die unsere Realität mit all den menschlichen Irrungen und Wirrungen, wie wir sie gerade erleben, nicht *ignoriert*, sondern tatsächlich *transzendiert*. Und Transzendenz heisst für mich, dass Gottes Realität konkret, fass- und erfahrbar wird in unserer Realität.

In seinem Grusswort bei der Generalaudienz am 11. Nov 2015 hat Papst Franziskus die Tischgemeinschaft in der Familie thematisiert und wie folgt beschrieben:

„Sie [die Tischgemeinschaft] ist ein Symbol des Austauschs und der Anteilnahme eines jeden Familienmitglieds an den Gütern, den Freuden und Leiden der anderen. Im Leben Jesu hat die Tischgemeinschaft auch eine besondere Bedeutung: Jesus versammelt sich immer wieder mit den Menschen um den Tisch, vergleicht das Reich Gottes mit einem Gastmahl und schenkt uns im Opfer der Liebe seinen Leib und sein Blut, das als Speise und Trank des Heils die wahre Liebe nährt.“³ Tischgemeinschaft also als ein Ort, an der die Familie sozusagen „zu Hause“ ist.

Das was für die leibliche Familie gilt, gilt noch viel mehr für die *geistliche* Familie. Und die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass wir in Christus zur Familie Gottes gehören. Ich habe mal in einem Artikel gelesen: der Kern eines gesunden, heilen Familienlebens sind die gemeinsamen Mahlzeiten. Und als jemand, der selber aus einer dysfunktionalen Familie kommt, wo gerade die Mahlzeiten meistens die absoluten Horrorzeiten waren, kann ich diesen Satz nur bestätigen... so wie eine grosse, lebendige, völlig unterschiedliche Familienschar abends alle gemeinsam am Tisch zusammenkommt, ihre Plätze einnimmt, laut schnatternd, Teller klappernd und sich das Essen gegenseitig

³ <http://www.osservatoreromano.va/de/news/die-bedeutung-der-tischgemeinschaft>

rüberreichend... der Vater, der das Losungswort für den Tag laut vorliest und im gemeinsamen Dankgebet das Essen eröffnet... das sind Bilder, die in jedem verlorenen Kind und in jedem verlorenen Menschen eine unstillbare Sehnsucht wecken: nach Familie, nach einem Zuhause.

Die Tischgemeinschaft Gottes, zu der er Menschen aus allen Nationen beruft, ist ein solches “Nachhausekommen” und ein solches “Zuhause-sein” für all diejenigen, die sich nach dieser “heilen Welt”, nach dem Reich Gottes sehnen und sich gemeinsam an den **Tisch des Herrn** setzen – völlig egal, ob die *Familienmitglieder* am Tisch aus Irak, Syrien, Afghanistan, Iran, Korea, Indien, Deutschland, China oder anderen Ländern kommen. Das ist die Verheissung, die wir durch Christus in uns tragen. Und es ist mein Wunsch und Herzensgebet, dass Sie und wir als Träger... diese Verheissung Gottes in unsere Gesellschaft, Gemeinden und Werke hineinbringen und dort in unserem Alltag Wirklichkeit werden lassen. Und dazu möge Gott Sie und den CCD weiterhin segnen und leiten.

Vielen Dank für Ihr Zuhören.